

Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 74 (1991)
Heft: 6

Artikel: Gott und das Perpetuum mobile
Autor: Walleser, Fritz
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-413748>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 05.06.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

FREI DENKER

Monatsschrift der Freidenker-Vereinigung der Schweiz

74. Jahrgang



Juni 1991

Nr. 6

Gott und das Perpetuum mobile

Im vorausgegangenen Aufsatz «Gott und Nessie» (Nr. 5, S. 34/35) gelangten wir dazu, die Argumentationsweisen religiösen Unglaubens innerhalb des Freidenkertums wie folgt zu umschreiben: «Der Atheismus ist die strikte Leugnung der Existenz Gottes. Der religiöse Agnostizismus ist die Leugnung der Existenz Gottes auf Grund des Fehlens auch nur zur Glaubhaftmachung tauglicher Evidenz und überwältigender Gegengründe.» Wer an diesen Vorschlägen etwas auszusetzen fände, wurde eingeladen, seine Verbesserungen vorzubringen und sie so zu begründen, dass eine Zusammenfassung möglich würde, mit der sich die meisten unter uns einverstanden erklären könnten. Im hier folgenden Artikel soll nun die entsprechende Auseinandersetzung mit den Formulierungen in der «Selbstdarstellung der FVS» nachgeholt werden, die manche noch für quasiverbindlich halten, wenn auch die Zahl derer zu überwiegen scheint, die sie als veraltet und überholt ansehen.

Wenn wir für «ein überweltliches, überzeitliches Wesen mit den Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit» kürzer und allgemeiner «Gott» schreiben, heisst es in jener Selbstdarstellung: «Die Atheisten machen geltend, dass sich die Existenz Gottes nicht beweisen lässt.» Kein Wort der Bestreitung, erst recht nicht strikter, dogmatischer Leugnung dieser Existenz Gottes; viel-

mehr bringen es diese zahmen Atheisten nur gerade bis zur schlichten Behauptung ihrer Unbeweisbarkeit. Nach so viel Rücksicht auf Theologen, Kirchgemeinderäte und andere Leute, die es nicht gerne hören, wenn Gottes Existenz geleugnet wird, überrascht nicht, dass den Agnostikern noch mehr Zurückhaltung nachgesagt wird: «Die Agnostiker hingegen erklären, es könne zwar nicht bewiesen werden, dass es Gott gebe, aber ebensowenig sei beweisbar, dass ein Gott *nicht* existiere.» Es will einem fast so vorkommen, als ob diese sog. Agnostiker den Gottgläubigen zureden wollten, die taktlose Feststellung der Unschlüssigkeit der Gottesbeweise seitens der Atheisten nicht weiter ernst zu nehmen, wenn denen die logisch zwingende Deduktion der Nichtexistenz Gottes aus unbestreitbaren Gegebenheiten ja auch nicht gelingen werde.

Die Definitionen der «Selbstdarstellung» unterscheiden sich wie folgt von denen des Nessie-Aufsatzes: Erstens diskutierten nach der früheren Auffassung Atheisten und Agnostiker noch immer über die Beweisbarkeit der Existenz bzw. der Nichtexistenz Gottes, während sich nach den neuen Vorschlägen die

Dies ist die erste Nummer, die mit dem FVS-eigenen Computer (Macintosh LC) gesetzt wurde. Die Redaktion bedauert das durch die Umstellung verzögerte Erscheinen dieser Ausgabe.

einen wie die andern als Gottesleugner bekennen, somit Gottes Nichtexistenz als ausgemacht voraussetzen. Der andere Unterschied besteht darin, dass sich die Agnostiker jetzt, statt nach Beweisen zu fragen, auf die Evidenz pro und contra besagter Nichtexistenz beziehen (die pro ist überwältigend, die contra gleich null). Manchem Leser mag es als Spitzfindigkeit oder gar als Wortklauberei vorkommen, wenn nach agnostischer Lehre zwar eingeräumt wird, dass sich Gottes Nichtexistenz nicht rigoros beweisen lässt, aber dennoch die gleiche Nichtexistenz begründbar sein soll, und erst noch mit überwältigender Evidenz. Und doch liegt hier eine durchaus sinnvolle, wichtige Unterscheidung vor, die leider durch die Ungenauigkeit der Alltagssprache vernebelt wird, wo die Ausdrücke Beweis, Beweisgrund, Begründung, Evidenz dauernd vermengt und verwechselt werden. Das Fehlen eines hinreichend geklärten Gottesbegriffes er-

Diesmal:

Kultur aus Betroffenheit. Festival der SVSS	44
Kein Gott?	44
Kein Gott	45
A. B. Shah – ein indischer Säkularist (II/II)	46

DV 91

Die Delegiertenversammlung 1991 hat am 5. Mai in Luzern, im Hotel Drei Könige, stattgefunden. Per Akklamation haben die Delegierten die Gruppe Neuchâtel aufgenommen. Den Rekurs von Herrn Katzenstein gegen seinen Ausschluss haben sie einstimmig abgelehnt. Gewählt haben sie: Rudolf Hofer für weitere drei Jahre zum Zentralpräsidenten (eine monatliche Entschädigung von 300 Fr. lehnte er ab), den Zentralvorstand, die Redaktionskommission, den Liegenschaftsverwalter (wie bisher Jean Kaech), den Redaktor und Genf als Tagungsort der nächsten ordentlichen Delegiertenversammlung. Weitaus am meisten Zeit beanspruchte die Beratung der Statutenrevision. Im Herbst wird ihr eine ausserordentliche Delegiertenversammlung in Olten gewidmet sein.

schwert es zusätzlich, rigorosen Beweis einerseits und Begründung durch überwiegende Evidenz anderseits auseinanderzuhalten. Die Sache ist aber wichtig genug, dass wir dem Leser die Mühe zumuten dürfen, sich den Unterschied zwischen strengem Beweis und mehr oder weniger plausibler bis hin zu überwältigender Begründung vorerst an leicht verständlichen Beispielen erläutern zu lassen.

Von strengem, rigorosem oder zwingendem Beweis (wie ihn die Gottesbeweise hätten erbringen sollen) sprechen wir, wenn von unbestreitbaren Vordersätzen logisch einwandfrei auf einen dann ebenso gewiss richtigen Folgesatz geschlossen werden kann. Ein bekanntes Beispiel ist der Alibibeweis: Wenn z.B. feststeht, dass eine Tat am 1. Mai in Bern zwischen 8 und 9 Uhr verübt wurde, und wenn ebenso eindeutig feststeht, dass X in jener Stunde im Zug von Bern nach Zürich sass, kommt X mit Sicherheit nicht als

Täter in Betracht. Als Evidenz hingegen bezeichnet man die Gesamtheit der Umstände, die auf die Täterschaft hindeuten, aber ohne je für sich allein genommen einen sicheren Schluss zu gestatten, Fussspuren z.B., von denen nicht ganz eindeutig festzustellen ist, ob sie von Y stammen, die jedoch zu einem gewissen, zur Verurteilung ausreichenden Schluss beitragen können, wenn andere Indizien, wie Fingerabdrücke, Blutspuren usw. dazukommen. Soviel also zu den Begriffen Beweis und Evidenz, wie sie der Agnostiker in bezug auf die Nichtexistenz Gottes versteht. Um nun das Verhältnis der für und gegen diese Nichtexistenz sprechenden Evidenzen – auf der einen Seite unabsehbar viele und stichhaltige Argumente, auf der Gegenseite nichts als leere Behauptungen ohne alle Beweiskraft – zu erläutern, greifen wir zum Vergleich mit dem Perpetuum mobile als einer zwar durchaus denkbaren, aber nach wissenschaftlich gesicherter Naturgesetzlichkeit nicht herstellbaren Maschine: Nach dem Satz von der Erhaltung der Energie kann es das Perpetuum mobile nicht geben, und ebenso steht nach agnostischer Prüfung der Indizien pro und contra fest, dass es keinen Gott gibt. Der für uns wichtigste Umstand bei diesem Vergleich ist nun, dass das Naturgesetz trotz noch so vielen es bestätigenden Erfahrungstatsachen rein logisch sowenig zu beweisen ist wie Gottes Existenz oder Nichtexistenz – der Satz «Ein Perpetuum mobile ist möglich» ist ebenso in sich widerspruchsfrei wie «Gott existiert» bzw. «Es gibt keinen Gott»; das hindert aber Physiker, Astronomen, Chemiker und Ingenieure nicht im mindesten daran, den Energiesatz ständig als über jeden Zweifel erhaben und im höchsten Mass gesichert anzuwenden, und die Bestätigung ihrer Berechnungen durch die Erfahrung gibt ihrer Zuversicht immer wieder recht. Dabei ist, wie Hume gezeigt hat, der

logisch zwingende Beweis eines durch verallgemeinernde Induktion aus noch so vielen Beobachtungen erschlossenen Naturgesetzes prinzipiell nicht zu erbringen, und wer ein rechter Wissenschaftler ist, lässt in der Tat nicht einmal die am besten gesicherten Gesetze als Dogmen gelten, und er hält immer die Augen offen für eine sich vielleicht doch einmal aller Plausibilität zum Trotz zeigen könnende dem Gesetz widersprechende und es falsifizierende Erscheinung. Dem Agnostiker tönt solche Denkweise vertraut, entspricht sie doch fast Wort für Wort seiner Haltung zur Unbeweisbarkeit der Nichtexistenz Gottes trotz der überwältigenden Masse schwerwiegender Argumente. Kurz zusammengefasst: Der Agnostiker ist von der Nichtexistenz Gottes mindestens so fest überzeugt wie der Ingenieur von der Unmöglichkeit der Konstruktion eines Perpetuum mobile. Aber er macht aus dieser noch so überwältigend begründeten Zuversicht kein Dogma, und er stellt den Herren Theologen frei, Indizien beizubringen, die sorgfältiger Prüfungsstand zu halten und seinen Unglauben zu erschüttern vermöchten.

Mit diesen Exkursen in die Kriminalistik und in den Fallibilismus hoffen wir den Unterschied zwischen der «Selbstdarstellung» und den neuen Vorschlägen geklärt und gezeigt zu haben, dass wir den Schritt von der Unbeweisbarkeit zur Leugnung der Existenz Gottes nicht etwa leichtfertig oder unüberlegt tun. Uns will geradezu dünken, dass es dieser Schritt ist, mit dem wir uns recht eigentlich zum Freidenkertum durch- und hinüberdenken. Nureben die Gottesbeweise zu bestreiten, macht noch nicht notwendigerweise zum Atheisten; der Kryptotheologe Kant hat die Gottesbeweise «zermalmt», ohne es je bis zum Atheisten zu bringen, und es gibt professionelle Theologen, die eingesehen haben, dass sich die Gottesbeweise nicht halten lassen. Und andererseits: wie viele unserer

waschechten FVS-Atheisten vermöchten wohl den ontologischen und den teleologischen Gottesbeweis auseinanderzuhalten, von logisch zwingender Widerlegung nicht zu reden, und in solchem Zeitvertreib mehr zu sehen als unnütze Haarspalterei? Die neuen Vorschläge gehen hingegen davon aus, dass es gerade der Gedankenschritt von der Abwägung der Evidenzen pro und contra zum Urteil der Gottesleugnung ist, mit dem sich der Mensch von der Tyrannei der Glaubenssätze und religiösem Aberglauben befreit, sich freidenkt von Dogmatismus und Glaubensfesseln, die Vormundschaft von Kirche und Klerus abschüttelt, um gedankenfrei, als freier Denker und Freidenker, der Losung der Aufklärung gemäss – *sapere aude!* – sich seines eigenen Verstandes ohne die Leitung eines andern zu bedienen und seinen Lebensweg ohne dogmatische Ketten und Scheuklappen fortzusetzen. Die vorstehenden Darlegungen gingen von der Vorstellung Gottes als eines personenhaften Weltenlenkers aus. Nach der «Selbstdarstellung» wäre er ein Wesen «mit den Eigenschaften der Allmacht und Allwissenheit»; nach den neuen Vorschlägen liegt das Hauptgewicht auf der dogmatischen Natur seiner aus leeren Behauptungen bestehenden Offenbarung und Verkündung durch Propheten, Evangelisten und Kleriker. Nun gibt es unter uns aber auch aufgeklärte, von den Lehren der Offenbarungs-Religionen emanzipierte Denker mit ganz andern, unpersönlichen Gottesvorstellungen, Ergebnissen philosophischer Naturbetrachtung und Reflexion, von der Art vergeistigter Wesenheiten oder allgegenwärtiger Ordnungsprinzipien, denen sie unbedingt den Namen Gott geben zu müssen vermeinen und zu deren Leugnung sie um nichts in der Welt bereit wären. Soviel zur Klarstellung, dass unser Freidenkertum nicht ohne weiteres mit Gottesleugnung gleichzusetzen ist, und als Erinnerung an die uns

noch bevorstehende Aufgabe, einen Gottesbegriff zu bilden, der den Bedürfnissen unseres freidenkerischen Diskurses konveniert. Schliesslich schulden wir unseren Lesern noch eine Erklärung über die Absichten, die wir mit der Verdeutlichung und Vereinheitlichung der Begriffe verfolgen. Auf gar keinen Fall ist es auf eine Sprachregelung oder Normierung des Wortgebrauches in dem Sinne abgesehen, dass die Ausdrücke inskünftig nur noch für die standardisierten Begriffsinhalte verwendet werden dürften. Unser Bemühen gilt einzig solchen Wörtern, bei deren Gebrauch es im mündlichen und schriftlichen Verkehr allzu oft zu Missverständnissen und dann wohl auch zu Animositäten und zur Unterstellung abwegiger Ideen und feindseliger Absichten kommt oder aber zum Zeitverlust bei der mühsamen Richtigstellung des eigentlich Gemeinten – wobei sich dann nicht selten herausstellt, dass die Teilnehmer noch nie über die Wortbedeutung nachgedacht und darin den Ursprung so manchen unnötigen Streites vermutet hatten, kurz: es geht uns um die Verständigung im sprachlichen Verkehr, ohne dass wir aneinander vorbeireden. Das soll aber niemanden davon abhalten, sich nach wie vor nach seiner Fassung auszudrücken, wie er es für richtig findet, nur dürfen wir

erwarten, dass er, wenn er vom Standard abgeht, so genau wie nur möglich angibt, wie er verstanden werden will, und dass er die Abweichungen auch so begründet, dass seine Argumente bei weiterer Bereinigung der Terminologie gebührend in Betracht gezogen werden können.

Fritz Walleser

Leserbrief:

Ich habe mit Interesse den Artikel von Fritz Walleser bezügl. der Definitionen der Begriffe Atheismus und Agnostizismus gelesen. Dabei hat mich erstaunt, dass er das Wort Leugnung verwendet in dem Sinne, dass der Atheist und Agnostiker etwas leugnet. Leugnen bedeutet im landläufigen Sinne, «den wahren Sachverhalt nicht zugeben». Die Definition, so wie sie Herr Dr. Fritz Walleser gebaut hat in besagtem Artikel, tönt demzufolge so, als ob sie aus der Stube einer religiösen Gemeinschaft kommt, von deren Standpunkt aus man etwa so das Treiben der Atheisten und Agnostiker definieren würde. Aber doch nicht aus der Sicht eines Freidenkers. Warum denn nicht anstatt das Wort Leugnung z.B. das Wort Verneinung verwenden? Der Aufforderung zur Kritik nachgekommen, wäre das mein bescheidener Beitrag.

Paul Weber, Winterthur

Soyez les bienvenus!

An der Sitzung des internationalen Rates vom 20. April 1991 in Paris wurden die nationalen Freidenkerverbände der Tschechoslowakei und Polens einstimmig wieder in die Weltunion der Freidenker aufgenommen. Jan Kotlan, der Präsident des tschechoslowakischen Verbands, hielt einen engagierten Vortrag über Geschichte und Gegenwart des Freidenkertums in seinem Land. Fünfmal ist ihre Organisation verboten worden, zweimal von den Habsburgern, zweimal von den Nazis, einmal von den Kommunisten. In der Zwischenkriegszeit zählten sie bis zu 65 000 Mitglieder. Über 40 Bücher publizierten sie pro Jahr. Da unsere Gesinnungsfreunde 4 Jahrzehnte verloren haben, wird es viel Zeit und Engagement brauchen, die frühere Beteutung zurückzugewinnen. Und Vorsicht, denn der Einfluss der Kirche auf die Regierung nimmt zu. Die Polen hatten wegen fehlender Mittel keine Delegation entsandt.